Nr. 614
B 304
Abend-Ausgabe

Berlin

Sonnabend, 29. Dezember 1928
V

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

10 Pfennig

Mit Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt.

Verlag Ullstein Chefredakteur: Georg Bernhard Verantw. Redakteur (m Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein. Amt Dönhoff (A 7) 3600—3605 für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Das Wettrüsten im Mittelmeer

Neue Flottensteuern in Italien

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

✱ **Mailand**, 29. Dezember

Der „Popolo d'Italia", das Organ Mussolinis, kündigt an, daß die römische Regierung den Ausbau der Flotte mit verstärkten Kräften vorzunehmen gewillt sei, und daß sie die Mittel hierfür durch neue Steuern beschaffen wolle.

Das Blatt begründet die Absichten der Regierung mit folgenden Ausführungen: Das pazifistische Gerede ist leer und groteskgeworden. In Wirklichkeit hat die Welt den Rüstungswettlauf reger und schlimmer als früher wieder aufgenommen. Italien ist im Binnenmeer eingeschlossen, wo seine Zufuhren kontrolliert und abgeschnürt werden können. Es ist in Eisen, Kohle und Petroleum auf das Ausland angewiesen, und diese Rohstoffe sind in Krieg und Frieden unentbehrlich. Der Schutz der Seewege ist daher eine Lebensbedingung für die Unabhängigkeit Italiens. Wenn die Italiener daher unabhängig leben wollen, müssen sie neue Steuern für ihre Flotte in Kauf nehmen.

„Auf bereits markiertem Wege"

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb **Genf**, 29. Dezember

Der Präsident der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes, der Pariser holländische Gesandte Loudon, hat jetzt nach der Fixierung der nächsten Tagung der Abrüstungskommission auf den 15. April 1929 dem sowjetrussischen Volkskommissar Litwinow auf dessen Schreiben vom 6. Dezember, in dem Litwinow die raschestmögliche Einberufung der Kommission verlangt hatte, geantwortet. Loudon teilt dem Moskauer Delegierten mit, daß er in der Befolgung der Beschlüsse der Völkerbundversammlung nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß die Kommission nicht vor Mitte April zusammentreten könne, wenn sie ihre Aufgaben mit Erfolg fortführen wolle.

Wie eine vorweggenommene Ablehnung des zweiten russischen Abrüstungsentwurfs klingt der Satz des Präsidenten Loudon, daß die Kommission in ihrer letzten Tagung beschlossen habe, ihre Aufgaben „auf dem bereits markierten Wege" (dans la voie déjà tracée) weiter zu verfolgen. Das kann ungefähr dem Sinn des Beschlusses vom März entsprechen, der sich aber doch nur auf den ersten russischen Entwurf zu einer vollständigen Abrüstung bezog, indessen nicht auf das zweite russische Projekt, das eine 50prozentige Herabsetzung der Rüstungen als erste Etappe vorsieht. Ueberdies hatte die russische Delegation bereits während der letzten Tagung der Abrüstungskommission durchblicken lassen, daß sie auch noch zu weiteren Konzessionen für die ersten Etappen des Abrüstungsplanes bereit sei.

Es ist also anzunehmen, daß die Moskauer Regierung mit der „voie déjà tracée" nicht ganz einverstanden sein und das wohl auch dem Präsidenten der Abrüstungskommission mitteilen wird.

Deutsch-französische Katholiken-Freundschaft

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

w **Luxemburg**, 29. Dezember

Zur 25jährigen Jubiläumstagung des Katholischen Luxemburgischen Volksvereins waren auch Vertreter der deutschen, französischen und belgischen katholischen Organisationen erschienen. Eine Rede des deutschen Zentrumsführers Kaas, der die Notwendigkeit hervorhob, der Dämonie des Hasses die Friedensliebe entgegenzustellen, gab Anlaß zu einer bemerkenswerten politischen Manifestation. Der Lothringer Abgeordnete Schumann dankte Kaas in deutscher Sprache für seine versöhnenden Worte und versprach die französische Unterstützung im Kampf gegen alle Widerstände. Unter dem starken Beifall der Versammlung trat Schumann auf Kaas zu und reichte ihm ostentativ die Hand.

Nachtsitzung des Senats

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

✱ **Paris**, 29. Dezember

Der Senat hat gestern noch in einer Nachtsitzung die Beratung des Budgets zu Ende gebracht. Die Schlußabstimmung erfolgte mit einer Mehrheit von 273 gegen 17 Stimmen. In der vom Oberhaus des französischen Parlaments genehmigten Fassung belaufen sich die Einnahmen auf 45,45, die Ausgaben auf 45,32 Milliarden. Der rechnerische Budgetüberschuß beträgt demnach 134 Millionen.

Milderes Kriegsgericht am Rhein

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ok **Frankfurt a. M.**, 29. Dezember

Am 1. Januar 1929 tritt für die französischen Kriegsgerichte im besetzten Gebiet das neue französische Militärstrafgesetzbuch in Kraft, das eine Reihe von wesentlichen Aenderungen enthält. Es erweitert zunächst die Rechte der Verteidigung, die künftighin auch bei deutschen Angeklagten während der Vernehmung durch den Untersuchungsrichter oder bei jeder Gegenüberstellung anwesend sein kann. Bei Ermittlungsverfahren darf von jetzt an eine Hausuchung durch Gendarmen nur noch in Gegenwart eines Richters, eines Beamten des Bürgermeisteramtes oder eines deutschen Polizeibeamten vorgenommen werden. Vorgänge, wie sie sich im Reichsvermögensamt in Mainz vor kurzem abspielten, wo die französische Gendarmerie eindrang und Kisten und Kasten durchwühlte, sind in Zukunft ebenso unmöglich.

Endlich werden vom 1. Januar ab die Funktionen des Militär-Staatsanwalts von denen des Untersuchungsrichters streng getrennt. Bisher führte der Staatsanwalt auch die Voruntersuchung.

✱

In Deutschland gibt es Kriegsgerichte nicht mehr. Die Republik hat sie abgeschafft. Das Militär untersteht den ordentlichen Gerichten. Soweit ist Frankreich noch nicht. Mißstände, die sich dabei ergaben, haben zu der Reform geführt, deren Auswirkungen nun auch deutschen Angeklagten zugutekommen. Daß ein ausländisches Kriegsrecht noch heute auf deutschem Boden Geltung hat, ist und bleibt, auch nach jeder Reform, ein unzugemäßer Dorn, ben es im Interesse des Friedens zu beseitigen gilt.

Schiedsvertrag Washington – Nanking?

Washington, 29. Dezember

Das Staatsdepartement hat der chinesischen Regierung vorgeschlagen, Verhandlungen über einen Schiedsvertrag zwischen China und den Vereinigten Staaten zu eröffnen. Ein Vertragsentwurf ist dem chinesischen Gesandten bereits übermittelt worden.

Frankreichs neuer Botschafter in Bern

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb **Genf**, 29. Dezember

Zum Nachfolger des bisherigen französischen Botschafters in Bern, Jean Henessy, der in das gegenwärtige Kabinett Poincaré eingetreten ist, wurde der bisherige Gesandte Frankreichs im Haag, de Marcilly, ernannt, nachdem die schweizerische Regierung ihr Agrement erteilt hat.

Die Mitteilung, der Wiener Gesandte Clauzel komme für den Berner Posten in Frage, beruhte auf einem Mißverständnis.

Die neue Verkehrsordnung tritt in Kraft

Wie wir bei Redaktionsschluß erfahren, hat der Oberpräsident, nachdem eine Einigung über die geplante neue Verkehrsordnung zwischen Magistrat und Polizeipräsidium in wesentlichen Punkten nicht zu erzielen war, als letzte Instanz heute dem Polizeipräsidenten die Verkehrsordnung zurückgesandt, nachdem ein Ausgleich der Differenzen gescheitert ist. Der Polizeipräsident wird die neue Verkehrsordnung in den ersten Januartagen unterzeichnen. Mit ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt ist Mitte nächsten Monats zu rechnen.

Der Fall Ebersberger — —

Rechtskraft der Ungewißheit.

Von
Dr. Hans von Hentig

Weit geht der Blick ins Land, Waldkuppen, soweit der Blick reicht, unbaerisch das Gesicht der Berge wie der Menschen. Abseits vom Dorfe mit seinen massigen, winterfesten Bauten ein ärmliches Haus, mit schönstem Blick ins Böhmerland hinein, dessen Grenze nur wenige Schritte entfernt ist. Hier wohnt Therese Ebersberger.

Die kleine Frau mit den mongoloiden Zügen und den aufmerksamen Augen hat wenig Worte, aber viele Nuancen des Lächelns; ein Lächeln der Furcht, ein Lächeln der Ohnmacht, der Verlegenheit und des Nichtverstehens. Und manchmal auch ein Lächeln des Vertrauens. Sie hat auch eine Sprache des Errötens unter der gelben, paltosen Haut. Die erste Begegnung war vorsichtige Abtäschung, erst wenn man sie zum zweiten Male sieht, beginnt man zu fühlen und später zu erkennen, daß unter der stillen Starrheit der Zuchthausmimik Erregungen zucken.

Neben der unscheinbaren, nonnenhaften Frau wohnt unter den niedrigen Balken des Hauses der Fall Ebersberger. Einstmals rechtskräftig geklärt, ist er ebenfalls mit Rechtskraft wieder in tiefstes Dunkel gesenkt worden. Ein Einzelschicksal rührt grundsätzlich Fragen von größter Bedeutung auf. Die Wissenschaft kann nicht gestatten, daß der Fall in Vergessenheit gerät, solange das Problem prinzipieller Art unerhellt ist.

Wie es erst zu einem Todesurteil, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, dann zu einem Freispruch kam, wie der ganze Fall heute noch ein ungelöstes Rätsel ist, eine Unsicherheit, deren Last nicht nur die Rechtsordnung, sondern die schwale Holzhauerszeitwie in Wischofsreut trägt, erzähle ich am besten mit den Worten des Todesurteils:

„Am Samstag, dem 9. September 1922, morgens gegen 6 Uhr, begab sich der Holzhauer Ludwig Ebersberger, Ehemann der Angeklagten, von seiner Wohnung in Wischofsreut weg an seine etwa eine Stunde entfernte Arbeitsstelle im Staatswald — Abteilung Gabelwald des Forstamts Wischofsreut — mit einer Kanne, die seine Mittagskost, Milchsuppe mit vier Grießknödeln, enthielt. Er klagte über keinerlei Unpäßlichkeit. Mittags wärmte er an einem von ihm angemachten Feuer für sich und die übrigen Arbeiter das Mittagessen. Wenige Minuten nach dem Mittagessen rief er: „Helft mir, Männer, was ist denn das auf einmal, der ganze Wald geht rundum." . . . Es schüttelte ihn am ganzen Körper, es riß ihm fortgesetzt die Arme nach vorne und wieder zurück, den Kopf warf es ihm dabei zurück. Er blieb bei vollem Bewußtsein. Das Sprechen fiel ihm schwer . . .

Die Holzhauer Eckert, Weishäupt und Pongratz sprachen mit Rücksicht auf die eigentümlichen Krankheitserscheinungen und das ihnen bekannte unfriedliche Zusammenleben der Eheleute Ebersberger unter sich ihre Meinung aus. Weishäupl äußerte: „Sie werden ihm doch nichts ins Essen hineingetan haben, wir täm's beinahe so vor." Eckerl entgegnete: „Wir auch."

Das Essen hatte Hedwig Madl, eine Schwester der Therese, zubereitet. Sie wohnte, ebenso wie eine dritte Schwester Bertha, im Hause des Schwagers. Beide Mädchen hatten Geliebte. Nach einem Testament der Mutter sollte Therese nach ihrem Tode das Anwesen erhalten, während die Schwestern, wenn sie heirateten, mit je 2000 Mark in bar und einer Zimmereinrichtung abzufinden waren. Der Ehemann Ebersberger hatte etwas bares Geld in die Ehe mitgebracht."

✱

Da Ebersberger im Walde fortfuhr schmerzatmend sich aufzubäumen und krampfartig mit den Händen um sich zu schlagen, rief man seinen Bruder, holte einen Wagen und fuhr den Kranken nach Hause. Abends um 11 Uhr erschien der Arzt. Er hielt den Zustand für eine Erkältung, wie das zweite Urteil feststellt, für Tollwut, wie Therese und ihre Verwandten behaupten, und verschrieb Aspirin mit einem Morphiumzusatz und etwas zum Einreiben. Im Bett erholte der Kranke sich zusehends. Dem Arzt erklärte er, es sei schon wieder ganz gut, er hätte gar nicht kommen brauchen. Er fühle nur noch Schmerzen im Kreuz und im linken Fuß, der seit dem Kriege oft wehtue.

Am nächsten Tag ganz in der Frühe holten Hedwig Madl und ihr Geliebter Johann die Medizin. Kurz nach der Einnahme des Pulvers setzten heftige Krämpfe ein, denen der Kranke nach kurzer Zeit erlag.

Die gerichtsmedizinische Untersuchung der Leichenteile ergab Strychnin. Am 18. Juli 1923 wurde Therese Ebersberger durch Urteil des Volksgerichts Passau zum Tode verurteilt; gegen die Entscheidung war weder ein ordentliches Rechtsmittel noch die Wiederaufnahme des Verfahrens zulässig. Das bayerische Gesamtstaatsministerium machte von dem Begnadigungsrechte Gebrauch und wandelte die Todesstrafe, die durch Erschießen zu vollstrecken gewesen wäre, in lebenslängliches Zuchthaus um. Therese Ebersberger wurde wieder ganz gut, er hätte gar nicht zu kommen brauchen. Er